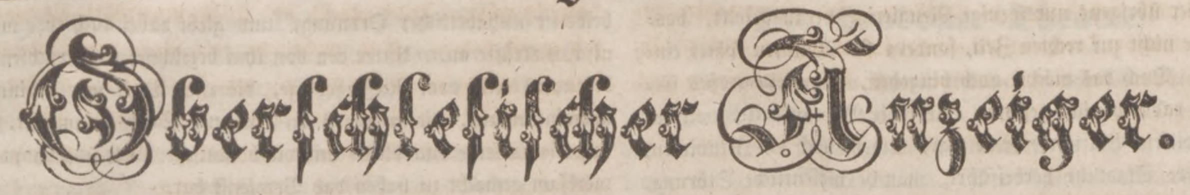
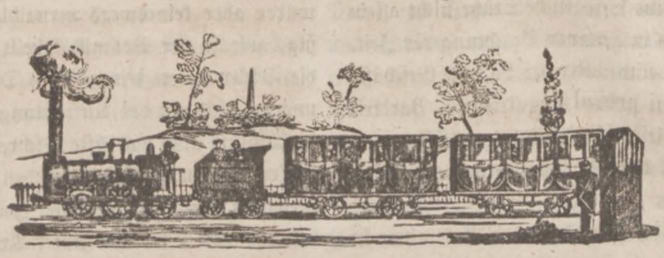
№ 56. 1842.



Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.



Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Sonnabend den 16. Juli.

Kosel, vom 12. Juli. Still und einförmig verfließt unser sommerliches Leben zwischen den grünen und heuspendenden Festungswällen, die uns einpferchen. Wenig Neues und Bemerkenswerthes bietet es; aber dennoch ist es nicht ganz arm an Wechselfällen. Es wechselt hier seit einiger Zeit das Eigenthum, d. h. es geht unfreiwillig von einer Hand in die andere über. Vor Jahren schon wurde hierorts im Garnisonlazarethe mit seltener Verwegenheit und Sicherheit ein Kassendiebstahl verübt, dessen glücklicher Erfolg die Industrieritter unserer Gegend kühn gemacht zu haben scheint. An allen Ecken und Enden unserer harmlosen Stadt werden wir seitdem bestohlen, und das Resultat der Nachforschungen ist fast immer erfolglos. Ohne Scheu greift die Hand der Diebe bei Tag und Nacht, bei Sonnen- und Mondenschein in unser Eigenthum, und führt oder trägt Pferde, Schweine, Federvieh, Fleisch, Kleider, Waaren, Geld und was ihnen sonst in die Klauen geräth, je nach Bedarf und Umständen ungestört fort. Auf den besuchtesten Straßen und Plätzen geschieht dies, ja sogar auf dem Markte und Angesichts der Hauptwache wurde neulich ein Einbruch gewagt. Die Diebspraxis ist im besten Schwunge, und man wird nachgrade geneigt zu behaupten, daß ihre glänzenden Erfolge eine bittere Ironie auf die hier geltenden Vorsichtsmaßregeln seien. Ist doch der Ort so klein und regelmäßig gebaut, daß man leicht jeden Vorfall auf seinen Straßen wahrnehmen, jedes Geräusch hören, und dem, der an dem einen Ende unseres Nestchens (sit venia verbo) niest, von dem andern ein vernehmliches „Prosit" zurufen kann, und wird dennoch von einer Calamität heimgesucht, die in so häufiger Wiederkehr nur den größeren Städten eigen ist, und zudem gewiß nicht immer ohne Geräusch abläuft. Woher kommt das? — Einige meinen, es komme daher, weil unsere Nachtwächter nicht immer wachten, sondern öfter schliefen. Nun, wenn dies wahr ist, so muß man ihnen wenigstens zum Ruhme nachsagen, daß sie fertige und geübte Schläfer sind. Mit jeder Stunde wissen sie die süße Ruhe präcis zu unterbrechen, pfeifen und lärmen gehörig, und bestärken demnach das Publikum im irrigen Vertrauen auf ihre Pflichterfüllung. Einer von ihnen brüllte sogar neulich mit einer wahren Stentorstimme vor des Bürgermeisters Wohnung, um diesen durch einen solchen nervenerschütternden Beweis von seiner Wachsamkeit zu überzeugen. Indeß, wie dem auch sei, so sind diese armen Nachtwandler, sofern sie wirklich schlafen, wohl einigermaßen zu entschuldigen, denn, um ihr Dasein nothdürftig zu fristen, müssen sie zwei kärgliche Posten, nämlich den eines Nachtwächters und den eines Polizeidieners übernehmen, und haben somit nur wenig Zeit zum Ruhen. Die auf diese Art doppelt in Anspruch genommenen physischen Kräfte reichen daher natürlich nicht aus, und es wird dann aus einem wachenden Polizeidiener ein schlafender Nachtwächter, oder auch umgekehrt. Beide Fälle sind aber für die öffentliche Sicherheit verderblich und mahnen an Abhilfe. Das pecuniäre Interesse darf hierbei nicht vorwalten, denn dieses soll vor dem höhern der öffentlichen Sicherheit und der Erhaltung des guten Rufes einer Stadt in den Hintergrund treten. Man trenne also den ermüdenden Doppeldienst, welcher die ausübende Polizei aus Mangel an Ruhe nur schlaff macht. Jedermann will nach der Arbeit ruhen, und kann er das nicht in genügendem Maaße, so thut er es während der Arbeit, wie in vorliegendem Falle unsere verehrlichen Nachtwächter.

Die hiesige Stadtuhr bereitet vielen Aerger. Sie ist ein launenhafter Zeitmesser, ein perpetuum variabile, das sich um den Regulator nicht kümmert, und mit der Sonne in beständigem Konflikte steht, daher sie denn auch ihre neuliche Verfinsterung, deren imposante

Wirkung hier übrigens nur wenige Neugierige herausgelockt, boshafter Weise nicht zur rechten Zeit, sondern 20 Minuten später eintreten ließ. Doch das möchte noch hingehen, denn ein großes Ereigniß wird dadurch nicht gestört. Aber die Bureaukratie, von der kürzlich in diesem Blatte die Rede war, leidet durch die Zeitwirren, welche unsere Stadtuhr herbeiführt, manche wesentliche Störung, und die Bureaukraten dürfen dazu keine gleichgültige Miene machen. Die heutige Geschäftsführung hat eine wesentliche Stütze nicht allein im freien Pflichteifer, sondern auch in genauer Beachtung der Zeit. Alles eilt mit Hast und ohne Rast, und unter der Last der Geschäfte seufzt Mancher: „Beatus ille, qui procul negotiis!“ Badereisen sind die natürliche Folge von dieser schwindsüchtigen Eile, und glücklich genug noch ist der Beamte, dem die Mittel erlauben, sie zu unternehmen. —

Das Getreide des hiesigen Kreises steht fast ohne Ausnahme in schönster Fruchtfülle, und verspricht eine gute Ernte. Wir können dem Himmel danken, daß, während andere Gegenden über Trockne klagen, die man der Sonnenfinsterniß oder den Sonnenflecken zuschreiben will, wir im Ganzen, wenn auch nicht eine besonders fruchtbare, doch günstige Witterung gehabt haben.

Gestern ertrank hier beim Baden in der Oder ein Tischlergeselle. Er ist das erste Opfer, welches dem gemeinen Glauben nach die Oder hier alljährlich während der Badezeit abfordert. Doch hat sie uns auch schon bisweilen diesen traurigen Tribut erlassen, und man sagt, daß es auch diesmal geschehen wäre, wenn der Ertrunkene sich nicht in Folge eines Rausches zu verwegen gezeigt hätte.

Der schlesische Plinius.

(Beschluß.)

Wiewohl Schwenkfeld allen 3 Reichen der vaterländischen Naturgeschichte seine Pflege angedeihen ließ, so verdankt ihm doch am meisten die Pflanzenkunde. Sie war, wie es scheint, seit seinem näheren Umgange mit Bauhin, seine Lieblingswissenschaft geworden. Zwar hatte diese Disciplin damals noch nicht die wissenschaftliche Begründung, die sie erst über ein Jahrhundert später durch Linné erhielt; es gab noch keine übereinstimmende Terminologie, noch keine Trennung der wesentlichen Merkmale von den unwesentlichen, und die Pflanzenbestimmungen waren daher oft sehr schwankend und unsicher. Allein dessen ungeachtet beschrieb Schwenkfeld die von ihm aufgeführten Gewächse großentheils so deutlich, daß man sie schon durch seine Beschreibung erkennt, und selten, wie z. B. da, wo er sich gar zu kurz faßt, ein Zweifel übrig bleibt. Er gehört daher mit Recht zu den bessern Phytographen seiner Zeit, was gewiß kein geringes Lob ist. In seinem bereits gerühmten Catalogus stirpium beschreibt er übrigens nicht allein die in Schlesien wildwachsenden, sondern auch die in schlesischen Gärten cultivirten Pflanzen, beide in alphabetischer Ordnung, und giebt dabei auch ihre medicinischen Kräfte an. Unter den von ihm bezeichneten Gewächsen sind besonders viele vom Riesengebirge, die zum Theil mit alpinischen übereinstimmen, die er zuerst an Ort und Stelle gesammelt, und auf die er seine Landsleute und die botanische Welt überhaupt aufmerksam gemacht zu haben das Verdienst hat.

Die Mineralogie stand zwar bei Schwenkfeld der Botanik nach, wurde aber keineswegs vernachlässigt. Er sammelte darin so fleißig, wie in der Botanik, theilt aber freilich in den Beschreibungen die Fehler seiner Zeit. Alles Dankes werth jedoch ist es, daß er uns zugleich mit der Aufzählung der schlesischen Pflanzen in seinem Catalogus auch das erste beschreibende Verzeichniß der in Schlesien vorkommenden Fossilien gegeben hat, welches wohl ziemlich Alles enthalten mag, was zu seiner Zeit von Mineralprodukten Schlesiens bekannt war. Er hat unter Anderem auch schon die Edelsteine der Iser gekannt, die man erst in unseren Tagen entdeckt zu haben glaubte. Die wenigen, höchst dürftigen und zum Theil fabelhaften Notizen, welche etwas früher Thurneisser in seinem Pison (1572) über die Fundörter schlesischer Edelsteine und Metalle, und Albinus (in seiner meißnischen Land- und Bergchronik, 1590) über einige schlesische Bergwerke gegeben haben, können mit Schwenkfelds Catalogus in keine Vergleichung kommen. Ja auch selbst unter den später erschienenen Verzeichnissen dieser Art bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts ist jenes bei aller Mangelhaftigkeit immer noch das reichste. Die schlesischen Schriftsteller im 17., und selbst noch im 18. Jahrhundert, haben aus ihm geschöpft; manche sind noch hinter ihm zurückgeblieben. Mit dem Richtigen wurde ihm freilich auch das Unsichere und Falsche nachgeschrieben. Billigerweise muß man aber manche Unrichtigkeiten in der Bestimmung der Mineralien mit dem damaligen, noch sehr dürftigen Stande der Wissenschaft entschuldigen. Das bleibt immer verdienstlich genug, daß unser Naturforscher der erste war, der, abgesehen von den damals nicht zu vermeidenden Irrthümern, schon sehr viele richtige und belehrende Nachrichten über die Mineralprodukte Schlesiens verbreitet hat. —

Ein ähnliches Verdienst, wie um die schlesische Botanik und Mineralogie, hat Schwenkfeld sich um die Zoologie seines Vaterlandes erworben, und dieses Verdienst wird hier noch dadurch erhöht, daß er mit den verschiedensten Thieren aus allen Klassen sogar anatomische Untersuchungen angestellt hat. Es versteht sich von selbst, daß die Zahl der gegenwärtig bekannten, in Schlesien lebenden Thiere, mit dem Schwenkfeld'schen Verzeichnisse verglichen, um sehr Vieles größer ist, so wie auch unsere jetzigen Kenntnisse dieser Thiere, in Betreff der Gattungs- und Artbestimmung, in Betreff der Anatomie und Physiologie gegen die damalige Zeit unendlich weit vorgerückt sind. Aber Schwenkfeld bleibt doch immer der Vater der schlesischen Zoologie; auf den von ihm gelegten Grund ist alles Folgende aufgebaut worden. In der Aufzählung der schlesischen Thiere selbst scheint er der damals gebräuchlichen Anordnung gefolgt zu

sein; er geht sie nämlich in seinem Theriotropheum Silesiae nach 6 Klassen durch: vierfüßige Thiere, Reptilien (worunter er Amphibien und Schnecken zusammenfaßt), Vögel, Fische und Insekten.

Nicht ganz mit Stillschweigen darf es übergangen werden, daß Schwenkfeld es auch war, der die ersten Beobachtungen über das Warmbrunner Bad machte, das er beschrieb. Recht gut hat er die Erscheinungen am Quell und die Eigenschaften desselben geschildert. —

Was er als Arzt war, sind wir aus Mangel an sicheren Nachrichten nicht im Stande, zu beurtheilen. Wenn man aber an den großen Ruf denkt, den er als Arzt in seinem Vaterlande besaß, und an den Wetteifer mehrerer Städte, diesen Mann in ihrer Mitte zu besitzen, so läßt sich daraus wohl mit Recht auf eine große ärztliche Geschicklichkeit schließen. Als sichere Bürgschaft für sein gründliches Wissen in der Medicin kann man auch schon das betrachten, daß er das Studium der Naturwissenschaft mit dem der Arzneikunde als ein davon unzertrennliches verband. Denn das ist eine feststehende Wahrheit, an die man nicht oft genug erinnern kann, daß die Medicin ein Sprößling des vielverzweigten Baumes der Naturwissenschaft ist, und daß es keinen gründlichen und wahrhaft gelehrten Arzt geben kann, der nicht Naturforscher ist.

Ist auch über Schwenkfelds Character als Mensch kein Urtheil eines Zeitgenossen, keine Aeußerung eines Freundes auf uns gekommen, so geht doch aus manchen gelegentlichen Bezeichnungen in seinen Schriften mit Grund der Wahrheit hervor, daß ihn eine biedere wackere Gesinnung adelte, und daß er mit Bescheidenheit in Beziehung auf sich selbst große Humanität gegen Andere verband. Und ebenso, wie er anspruchslos war als Gelehrter, war er auch fromm als Christ, ohne Ostentation.

So verehren wir denn in Schwenkfeld einen für seine Zeit umfassend gebildeten Arzt und Naturforscher, in ihm den ersten Begründer der vaterländischen Naturgeschichte — und noch jetzt, nach drittehalbhundert Jahren, wo wir auf einem, durch die bedeutendsten Fortschritte herbeigeführten, weit höheren Standpunkte der Naturwissenschaft stehen, bleibt das, was er geleistet, groß und bewundernswerth, und niemals kann der Anspruch aufhören, den er auf den Dank der Nachwelt hat. Darum möge der dankbare Schlesier seinen Namen nicht vergessen, und wen der Sinn für die Natur und ihre Werke belebt, wer an der mannigfaltigen Pracht von Erzeugnissen des vaterländischen Bodens Wohlgefallen und Freude findet, wer den hohen Werth des Studiums der heimathlichen Naturgeschichte einzusehen fähig ist (welche Einsicht man in unseren Tagen doch wohl bei jedem Gebildeten voraussetzen darf), wer endlich selbst fördernd eingreift in den Kreis dieser Kenntniß, — dem wird das Vorbild jenes Ahnherrn der schlesischen Naturforscher ein um so mächtigerer Antrieb sein, in dem Streben, die Naturkenntniß des Vaterlandes zu erweitern und zu vervollkommnen, nicht müde zu werden.

G.

Die Londoner Theater.

Es wird dem Fremden schwer, dieselben in dem Chaos dieser merkwürdigen Weltstadt herauszufinden. Theils liegen sie zerstreut in den verschiedenen Vierteln, theils befinden sie sich in einer Umgebung, die sie dem Blicke entzieht. Der Continentalbewohner, der Deutsche besonders, erwartet stattliche Gebäude auf einem freien Platze, mit Statuen und Emblemen verziert, welche ihn an Apollos und Jupiters neun Töchter erinnern, und ist nicht wenig erstaunt, wenn auf sein Nachfragen ein unbedeutendes Haus in einer unreinlichen Straße gezeigt wird, welches nicht selten zwischen zwei Branntweinladen, ironisch und nicht mit Unrecht gin-palaces genannt, ärmlich daliegt, und durch nichts als durch eine Aufschrift vor den übrigen sich auszeichnet, woraus man den Namen des Musentempels erfährt. Einige machen eine Ausnahme, aber keines ist so heilig gehalten, daß es nicht seines freien Platzes beraubt, und zwischen Häuser eingeklemmt wäre, die alle Ideen des Schönen und Guten zerstören müssen. Coventgarden und Drurylanetheater sind zwar mit Façaden geschmückt, und wollen an etwas Höheres erinnern, allein ihr düsteres Aussehen scheint über die unwürdige Umgebung, die engen schmutzigen Straßen, und besonders über die wilden Gesichter der Menschen zu zürnen, welche hier gewöhnlich des Abends und an Markttagen sich herumtreiben. So traurig die Außenseite, so freundlich und nett erscheint das Innere. Eine geschmackvolle Bauart, treffliche Beleuchtung und passende Verzierungen suchen den Eindruck zu verscheuchen, den der düstere Anblick des Aeußeren gemacht hat. Man unterscheidet nun in jedem Hause drei Abtheilungen, die zu einem regelmäßigen Theater eben so nothwendig sind, wie Thaler, Groschen u. Pfenninge zu einer Rechnung, nämlich the pit, the boxes und the galleries. Das pit umfaßt unser Parquet und Parterre; the boxes, die Logen, nennt man alle Ränge zusammen, und bestimmt sie nicht nach dem Preise, da man in allen dasselbe bezahlen muß, sondern nach dem Anzuge, in welchem man zu erscheinen hat, um zum ersten Zutritt zu erhalten. Während nämlich die Kleidung bei allen übrigen beliebig ist, kann man zu diesem nur in gala, in dress gelangen, weshalb auch der erste Rang the dress-circle heißt. Die Gallerien werden die Plätze genannt, welche nächst der Decke sich befinden, und man trennt die Seiten, the first gallery, von dem Centrum, the second gallery, welche, tief eingeschnitten, weit über die Decke hinausreicht. Von hier erscheint das pit seinem Namen gemäß, wie eine tiefe Höhle, und in der Sprache der Götter, der Inhaber der Gallerie, ist es die Hölle des Hauses. Jedes Theater hat nun diese drei Theile, allein die Anzahl der Ränge richtet sich nach der Größe des Gebäudes. Das Olimpic- und das New-Strandtheater haben nur eine Reihe, Drurylane und Coventgarden aber vier Ränge, über denen die Gallerien herumliegen. Der Preis eines Platzes im pit ist gewöhnlich 3 Sh., 5 Sh. in den Logen, und 2 und 1 Sh. in den Gallerien. Für diese kleine Summe wird man von 7—12 Uhr unterhalten,

will man nur die zweite Hälfte des Abends hier zubringen, so zahlt man die Hälfte. Jedes Haus hat seinen besonderen Typus, seine Stücke, seine Schauspieler, sein Publikum und seine eigenen Dichter. —

Das Rosenöl.

In einer Abhandlung des Dr. Jackson in dem Journal of the Asiatic Society in Calcutta heißt es über die Bereitung des Rosenwassers und Rosenöls in Ghazipur: Ghazipur scheint wegen seines Rosenwassers und Attars — Rosenöls — schon seit lange berühmt gewesen zu sein, und es hat Alles gethan, um diesen Ruhm zu behaupten. Man zieht so viele Rosen dort, daß sie zur Befriedigung des Absatzes genügen, und da im Durchschnitte der Ertrag die Kosten nicht ganz deckt, so hat man diesen Gewerbszweig an keinem anderen Orte versucht. Um Ghazipur her sind etwa 150 Acker Land als kleine Felder und als Rosengärten benutzt, die man von allen Seiten durch hohe Erdmauern und stachelige Hecken schützt, um das Vieh von ihnen abzuhalten. Diese Felder sind mit Rosenbäumen bepflanzt, und werden alljährlich verpachtet — für 5 Rupien der halbe Acker und 25 Rupien für die Rosenbäume, deren sich auf jedem halben Acker etwa 1000 Stück befinden. In einem guten Jahre geben 1000 Rosenbäume ein Lak Rosen, das je nach dem Jahre 40 bis 70 Rupien kostet. Die Rosenbäume blühen Anfangs März und den ganzen April hindurch. Früh am Morgen werden die Rosen von Männern, Weibern und Kindern abgepflückt, und in großen Säcken zu denen gebracht, welche die Destillation unternehmen. Die Rosenbauer beschäftigen sich selten selbst damit. Der Apparat zur Destillation des Rosenwassers ist höchst einfach. Es wird indeß eine so große mannigfaltige Masse von Rosenwasser in dem Bazar verfertiget, und so vieles, das Rosenwasser heißt, ist nichts als eine Mischung von Sandelöl, daß es unmöglich ist, das Verfahren genau zu beschreiben. Das beste Rosenwasser im Bazar ist das, wo man auf 1000 Rosen einen Sir Wasser erhält. Meist wird indeß auf 1000 Rosen 1½ Sir Rosenwasser destillirt, und vielleicht sogar das Oel davon weggenommen. Der Kessel hält 12—16000 Rosen. Auf 8000 Rosen gießt man 10—11 Sirs Wasser zu, und erhält 8 Sirs Rosenwasser. Nach der Destillation bringt man dies in ein gläsernes Gefäß, und setzt es der Sonne einige Tage lang aus, damit es Puchall werde; dann verstopft man es mit Baumwolle, und legt eine Decke von feuchtem Thon darüber, der hart wird, und das Verflüchtigen des Geruches verhindert. Der Preis desselben ist 12—16 Rupien, und es ist das beste, welches man haben kann. Um das Oel zu gewinnen, bringt man die Rosen in das Destillationsgefäß, und das Wasser geht allmälig über, wie bei der Fabrikation des Rosenwassers; dies bringt man sodann in ein metallenes Becken, welches man mit nassem Mousselin zubindet, damit kein Staub und keine Insekten hineinfallen, darauf zwei Fuß tief in die Erde setzt, und die ganze Nacht ruhig stehen läßt. Das Rosenöl wird immer im Anfange der Jahreszeit gemacht, wenn die Nächte kühl sind. Früh am Morgen nimmt man den leichten Anflug von Oel, der sich auf der Fläche des Rosenwassers bildete, mit einer Feder ab, und bringt es sorgfältig in eine kleine Phiole; Tag für Tag, so lange die Sammlung dauert, setzt man es eine kurze Zeit lang in die Sonne. Hat man genug, so gießt man es klar ab, und es hat eine Bernsteinfarbe. Von einem Lak Rosen kann man, wie man meist rechnet, 180 Grain Attar — Oel — erhalten. Das Oel aber, welches man im Bazar kauft, ist meist verfälscht, mit Sandelöl u. s. w. vermischt; selbst der reichste Eingeborene giebt den Preis nicht, den das reine Oel kostet, und das reinste wird ausschließlich an Europäer verkauft. — Gewöhnlich 100 Flaschen Rosenwasser auf ein Lak Rosen. Das Rosenwasser, welches man ein halbes Jahr aufbewahrt hat, ist immer besser als frisches. — Der Werth der Rosen, die zur Fabrikation des Rosenwassers verkauft werden, läßt sich auf 15000 Rupien des Jahres anschlagen. Nach dem gewöhnlichen Preise, der für das Rosenwasser bezahlt wird, giebt diese Fabrikation einen Gewinn von 40,000 Rupien jährlich.

Christoph Columbus,

in der Sprache seines Vaterlandes Italien Cristoforo Colombo, lateinisch Christoferus Columbus, in Spanien Christobal Colon, in Frankreich Colomb, in England Columbus genannt, heißt in einem altdeutschen Werke — Christoffel Dawer, d. h. Täuber! Columba heißt bekanntlich die Taube! —

Ein Anagramm.

Der Name des Mörders Heinrichs IV. von Frankreich, Frère Jacques Clément enthält merkwürdiger Weise die Worte: C'est l'enfer, qui m'a créé (die Hölle hat mich gezeugt).

Auflösung der dreisylbigen Charade in voriger Nummer.

Reichenstein.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Sonnabend den **16.** Juli c. **5** Uhr Nachmittags Musik im Ressourcen-Garten.
Die Direktion.

Ein von einer Pension lebender mehrseitig gebildete verlaßbarer Mann wünscht die selbstständige Führung eines oder des andern Geschäfts zu übernehmen, es sei dieses auf dem Lande oder in der Stadt. Anerbieten unter **H. B.** übernimmt die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor.

Ein wo möglich unverheiratheter Gärtner der außer Gemüsebau auch die Behandlung von Kalt- und Warmhaus-Gewächsen gründlich versteht, findet von Michaelis d. J. an eine gute Anstellung bei dem Dominio Brzesnitz bei Ratibor.

Alle Sorten Stab-Eisen, wie auch diverse Nägel offerirt zu den billigsten Preisen die Spezerei-Handlung des

J. Sachs in Ratibor,
Odervorstadt.

Der Hausvater
im Wein- und Bierkeller,

oder guter Rath, wie man alle Arten von Rhein-, Pfälzer-, Franken- und franz. Weinen, desgleichen alle Sorten von Bieren auf dem Lager behandeln, abwarten, auffüllen und abziehen soll, so daß sie sich gut halten und stets verbessern.
8. 10 *Sgr.*

Die Nürnb. Handlztg. **1829**, Nro. **70**, sagt: „Dieser leichtfaßliche und sehr gute Unterricht des Herrn Servière (der selbst eine Weinhandlung besitzt) wird von jedem Privatmann mit großem Nutzen gelesen werden."

In der häuslichen Behandlung der Getränke, besonders des Weines und Bieres, gehen oft so viele Fehler vor, daß Hausvätern ein ganz kurzer praktischer Wegweiser, wie beim Lagern, Auffüllen, Abziehen und dergleichen zu verfahren ist, wenn sie deren Erhaltung und Verbesserung beabsichtigen, nur willkommen sein kann.

Vorräthig bei Ferd. Hirt in Breslau am Naschmarkt Nr. **47**, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß.

Im Verlage von Ferdinand Hirt in Breslau
sind die nachstehenden, anerkannt werthvollen

Werke aus dem Gebiete der Chemie

erschienen,
und durch jede namhafte Buchhandlung des In- und Auslandes zu beziehen, für das gesammte Oberschlesien vorräthig in den Hirt'schen Buchhandlungen zu Ratibor und Pless:

Duflos, Dr. A., und Hirsch, A. G., das Arsenik, seine Erkennung und sein vermeintliches Vorkommen in organisirten Körpern. Leitfaden zur Selbstbelehrung und zum praktischen Gebrauche bei gerichtlich-chemischen Untersuchungen, für Aerzte, Physiker, Apotheker und Rechtsgelehrte. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. gr. 8. 4 Bogen. Elegant geheftet. 1842. 12 Ggr.

Duflos, Dr. A., und Hirsch, A. G., „Oekonomische Chemie." Ein Buch für alle Stände. In einzelnen, in zwangloser Reihenfolge erscheinenden Abtheilungen, deren jede ein für sich bestehendes Ganze bildet. Erster Theil. Auch unter dem selbständigen Titel: Die wichtigsten Lebensbedürfnisse, ihre Aechtheit und Güte, ihre zufälligen Verunreinigungen und ihre absichtlichen Verfälschungen, auf chemischem Wege erläutert. — Zur Selbstbelehrung für Jedermann, wie auch zum Handgebrauche bei polizeilich-chemischen Untersuchungen. Gr. 8. 10 ½ Bogen compressen Drucks. Elegant geheftet. Preis 1 Rthlr.

Duflos, Dr. Adolf, pharmakologische Chemie. Die Lehre von den chemischen Arzneimitteln und Giften; ihre Eigenschaften, ihre Erkennung, Prüfung und therapeutische Anwendung. Ein Handbuch für akademische Vorlesungen und zum Gebrauche für den praktischen und gerichtlichen Arzt und Wundarzt. gr. 8. 25 Bogen. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. Eleg. geh. 1842. Unter der Presse.

Duflos, Dr., Adolf, chemisches Apothekerbuch, unter dem Titel: Theorie und Praxis der pharmaceutischen Experimentalchemie oder erfahrungsmässige Anweisung zur richtigen Ausführung und Würdigung der in den pharmaceutischen Laboratorien vorkommenden pharmaceutisch- und analytisch-chemischen Arbeiten. Mit specieller Berücksichtigung der Pharmacopoea Austriaca, Borussica etc. Nebst einem Anhange, die wichtigsten chemischen Hülfstabellen enthaltend. Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. gr. 8. 45 Bogen compressen Drucks. Elegant geh. 1841. 4 Rthlr.

Dasselbe Werk in einer besonders für die K. K. Oesterreichischen Staaten bestimmten Ausgabe. Eleg. geh. 1841. 4 Rthlr.

Duflos, Dr., Adolpf, Handbuch der pharmaceutisch-chemischen Praxis. Zweiter Theil. Für Aerzte, Physiker und Apotheker, „als nothwendige Ergänzung des bekannten, 1838 in 2ter Aufl. erschienenen Handbuches" etc. Gr. 8. 25 Bogen. geh. 1839. 2 Rthlr. 8 Ggr.

Martin Websky's Lustfeuerwerkkunst, oder leicht fassliche und bewährte Anweisung zur Verfertigung von Lustfeuerwerken. Für Alle, welche mit dieser Kunst in praktischer und theoretischer Beziehung sich beschäftigen, insbesondere für Dilettanten und Freunde der Lustfeuerwerkerei. Vierte, umgearbeitete und bereicherte Ausgabe. Mit Koska's allegorischem Titelkupfer und zahlreichen, in den Text gedruckten Holzschnitten nach Zeichnungen von Haberstrohm. Gr. 8. 15 Bogen compressen Drucks. Elegant geheftet. 1 Rthlr. 8 Ggr.

Bei A. Förster in Berlin ist so eben erschienen und in Breslau bei Ferd. Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, zu haben, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Die Mechanik flüssiger Körper.

Für Praktiker bearbeitet
von
Dr. H. A. Rüst.

Mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. br. 1¼ Rthl.

Inhalt: Allg. Lehren d. Mechanik flüssiger Körper. Anwendung des Wassers und d. Luft zum Betriebe der Maschinen. — Vorrichtungen zum Heben des Wassers. — Von den artesischen Brunnen. — Vom Wasser-Dampf. — Von der comprimitirten Luft zum Betriebe der Maschinen.

Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist erschienen und bei Ferdinand Hirt in Breslau, sowie für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß zu haben:

Neues Abonnement!

Landwirthschaftliches Conversations-Lexikon für Praktiker und Laien.

Herausgegeben von
Dr. Alexander v. Lengerke,
Mitgliede der patriotischen und ökonomischen Gesellschaften in Kopenhagen, Altona, Rostock, Celle, Potsdam, Cassel, Dresden, Carlsruhe, München, Wien und Breslau.
In 4 starken Bänden 16 Rthl., oder in 24 Heften à ⅔ Rthl.

Um mehrfach ausgesprochenen Wünschen zu genügen und die Anschaffung dieses ausgezeichneten Werkes auch Minderbemittelten zu erleichtern, veranstalten wir hiermit ein neues Abonnement auf eine Ausgabe in Monatsheften à 10 Groß-Medianbogen, so daß es Jedermann freisteht, das Ganze auf Einmal oder in monatlichen Lieferungen zu beziehen.

Ueber den Werth dieses Buches haben sich die vorzüglichsten landwirthschaftlichen Zeitschriften gleichgünstig ausgesprochen, weshalb wir es für überflüssig halten, weiter etwas zum Lobe desselben zu sagen.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter Forstmann, welcher früher die Königl. Forst-Academie in Berlin besucht und seit den letzten 12 Jahren bedeutende Forsten als Oberförster administrirte, wünscht ein anderweites Engagement der Art, wobei derselbe mehr auf einen selbständigen Wirkungskreis als hohen Gehalt sehen würde, wäre derselbe nur auskömmlich. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Carl Wisianowsky** im Rautenkranz zu Breslau.

Schmetterlings-Buch.

Die unterzeichnete Verlagshandlung erlaubt sich, Freunden der Naturgeschichte und besonders älteren und jüngeren Schmetterlingssammlern, folgendes, so eben vollendetes Prachtwerk zu empfehlen:

Schmetterlingsbuch
oder
allgemeine und besondere
Naturgeschichte der Schmetterlinge.
Von
F. Berge.
Mit 1100 colorirten Abbildungen. 4o.
Preis, schön in Leinwand geb. 6 Rthl.

Es ist in seiner Art das schönste und naturgetreueste, und dabei doch das bei weitem wohlfeilste Werk, was in irgend einem Lande über Schmetterlinge bisher erschienen.

Stuttgart, den 1. März 1842.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

Dasselbe ist in Breslau vorräthig bei Ferdinand Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß.

Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

Katholische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 4. Juni dem O. L. G. Kanzlei-Diätarius Anton Keil ein S., Eugen Anton Nicolaus. — Den 8. Juli dem Gürtler Joh Kloßek ein S., Emil Wilhelm. — Den 10. dem Bottcher Anton Piseczan ein S., Bernard. — Den 12. dem Schneider Wilhelm Wolter ein S., Adolf Theodor.

Todesfälle: Am 7. Juli Agnes, T. des Schneiders Ignatz Thomitschek. — Am 9. Leopold Johann, S. des Malers Leopold Gottschalk.

Evangelische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 5. Juli dem Gefreiten Gottfried Trocha ein S., Carl Johann. — Den 6. dem Buchbinder Friedrich eine T., Amalie Antonie Louise. — Den 9. dem Tuchmacher Joh. Gottl. Stockloßa ein S., Johann Gottlieb. — Den 10. dem Kammerherrn v. Selchow auf Rudnik eine T.

Todesfälle: Am 14. Juli Wittwe Joh. Schöpke, geb. Langner, an Schlagfluß, 63 J. 4 M. 5 T.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

am 14. Juli 1842.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen			Roggen			Gerste			Erbsen			Hafer		
		Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.
	Höchster Preis	2	7	6	1	10	6	1	—	6	1	16	6	—	25	—
	Niedrigster Preis	2	—	6	1	—	—	—	26	6	1	14	—	—	23	—